Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 3

Artikel: Zu den Glasgemälden von Albert Schweri und Louis Halter

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

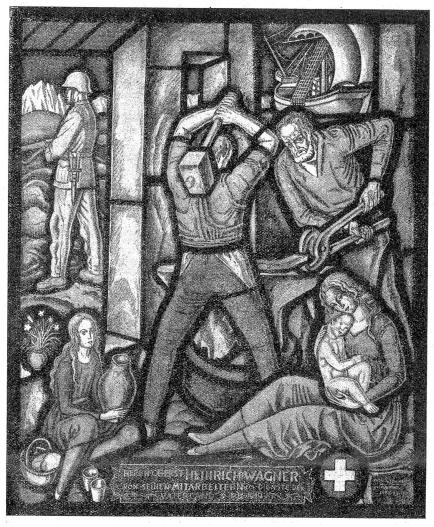
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Glasgemälde.

Entwurf von A. Schweri, Ramfen. Ausgeführt von C. halter, Bern.

Albert hätte gern die Bahre abgestellt und eine und die andere nebenausgeworfen.

"Gib ihnen ein Bersucherlein!" Theres suchte aus ihrem Kratten eine blessierte oder wurmstichige und warf sie den Kindern hinüber.

Zu Hause standen die Birnen im Korbe eine Zeitslang im Gang, und als ihr Duft durch die Stube drang, bis in alle Ecken und bis in die Küche, war es, wie wenn Theres eine Unruhe ergriffen hätte:

"Trag sie in die hintere Kammer!" sagte sie mit rotem Ropf, "ich muß heut noch die Stube fegen!"

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Glasgemälden von Albert Schweri und Louis Halter.

Wer erstmals die neue Friedenskirche betritt, dem fällt das Fehlen einer spezifischen Kirchenstimmung aus. Er versmißt da in erster Linie die Glasgemälde, die das herberealistische Tageslicht zur milden mystischen Farbenspmphonie werden lassen. Wer sich aber in dem festlichen Raume umslieht, erkennt, daß der Architekt bewußt auf die Wirkung von Farbenscheiben verzichtet hat, weil sie nicht in seinen Plan paßte. Man könnte es bedauern, daß wieder eine der seltenen Gelegenheiben, da der Architekt die schöne Kunst der Glasmalerei zum Worte kommen lassen kann, unde-

nust geblieben ist. Anderseits muß man zugeben, daß nicht in jedes Kirchensenster Glasgemälde passen; entweder sind sie im Bauplane vorgesehen — dann sind sie eben unentbehrlich — oder aber sie sind nicht vorgesehen und dann wären sie, wollte man sie absolut andringen, schlecht am Plate. Bei der Friedenskirche trifft das letztere zu.

Der Glasmaler ist, wie kaum ein ans derer Rünstler in dem Maße von den Intentionen des Architekten abhängig. Eindrud seines Werkes wird durch die Architektur des Raumes gesteigert oder ge= mindert. In der Gotik gehörte das Glas= gemälde jum Stil, die farbigen Scheiben waren im grauen Gewirr der steinernen Rippen das auflösende und mildende Element. In der Barokkirche wiederum bildet das farbige Licht die Ergänzung zum süßlichen Weihrauchfluidum, das die Realistik und Sinnlichkeit der Formen und Bil-Der protestantische sich bewußt von der umhüllen soll. Kirchenbau, wo er sich be der überlieferten Bauweise abmendet und nach eigenem Stile strebt, weiß mit dem Glasbild nicht viel anzufangen; es entspricht seinem Geiste nicht. Wo nachträglich in Rirchenfenstern, die jahrhundertelang ein nüchternes helles Kircheninneres beleuchtet haben, nach der Laune irgend eines Donatoren solche Glasgemälde eingesetzt wurden, wirken sie in den meisten Fällen als fremde Elemente. Dies fann nicht für alle protestantischen Kirchen gelten. Gar viele fußen in ihrer Grundanlage auf alter guter Ueberlieferung, die das Glasbild als Baubestandteil vorsah. Wenn solche Rirchen - wir denken an aewisse alte Landkirchen mit heimeligen Rangel= und Chornischen mit braunem Ge= stühl, mit säulennetragenen Ho'zdeden, die

durch warme Farben oder einfachen ornamentalen Schmud zur stimmungsvollen Einheit zusammengehalten sind — nache träglich mit guten Glasgemälden versehen wurden, so kann man der beschenkten Gemeinde nur gratusieren.

Unsere Architekten kennen natürlich diese Zusammenhänge wohl und ihrer Erkenntnis und Geschicklichkeit verdanken zahlreiche bernische Landgemeinden ihre stimmungsvoll renovierten Kirchen und Kirchlein, in denen auch gute Glasbilder zu finden sind.

Freilich, die Künstler, die gute Glasgemälde schaffen, sind nicht so abstreich. Unter ihnen nimmt das Künstlerpaar Albert Schweri in Ramsen (Schaffhausen) und Louis Halter in Bern eine hervorragende Stellung ein. In der Zeitschrift "Die Schweiz" wird den beiden Künstlern von Otto Rehrli, dessen gediegene Abhandlung über die Glasmalerei (in Nr. 11 und 12 des Jahrganges 1919 dieses Blattes) unsere Leser noch in guter Erinnerung haben dürften, eine längere Arbeit gewidmet. Ihr folgen wir in der Hauptsache im Nachsolgenden, zu den Begleitillustrationen auch die Klischees der Zeitschrift benühend.

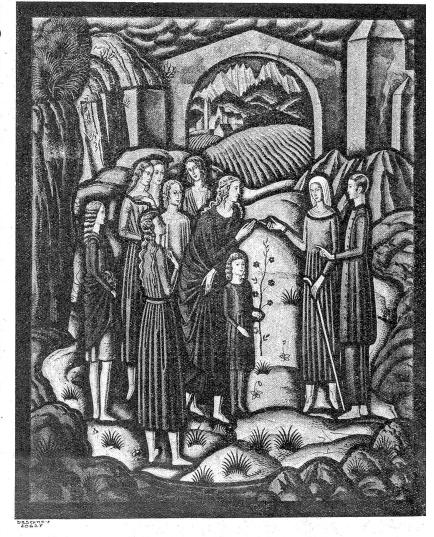
Die Eigenart der Kunstler ist auch aus den Werken zu erkennen, die aus einem Auftrag entstunden. Die Hauptssache für die Beurteitung eines Gemäldes, die Qualität der Farbenzusammenstellung, läßt sich allerdings aus den hier beigegebenen Schwarz-Weiß-Reproduktionen nicht ersehen. Doch gibt uns beispielsweise die Wiedergabe des

¹⁾ Die Beiben sind zusammen zu nennen, weil sie in der Zusammenarbeit, Schweri als Entwerfer und Halter als Glasmaler, ihre besten Wirkungen erreichen.

Chorfensters für die Rirche in Stettlen bei Bern (noch nicht fertig ausgeführt) in anberer Beziehung Aufschluß genug. (Siehe, S 30)

Der Entwerfer beweist, daß er Thema= Aufgaben mit Sicherheit bewältigt. Das Jesuwort: "Kommt her zu mir Alle..." findet in der Gruppe sowohl wie in der Einzelfigur eine eindrucksvolle Interpretation. Der Realistik der Gesichter ist in der leicht stilisierenden Gewandbehandlung ein wohltuendes Gegengewicht gegeben. Angenehm berührt auch der liebliche Gegensatz zwischen der heitern Welt des spielenden Kindes unten in der Mitte und der leidgefüllten, die sich in den Gesichtern der Mühfeligen und Beladenen widerspiegelt. Das Glasgemälde, das auf die Entfernung wirken soll, kann nicht auf die Gebärde der Urme und Sände verzichten, die das Seelische zum Ausdruck bringt. Mit guter Berechnung zeichnet Schweri lange dunne Finger, weil sie im Glasbild auch aus der Ferne scharf sich ab= heben und zum Beschauer ihre eindringliche Sprache reden. Das Dekor der Scheibe fällt durch größte Vereinfachung und material= und stilechte Behandlung vorteilhaft auf. Dem ruhigen, unabgelenkten Einbrud kommt die geschidte, die unnötigen Verschneidungen meidende Anordnung der Fassungslinien gu= gute.

Schon freier mochte der Rünstler sich in seinem Elemente gefühlt haben beim Ent= werfen der Widmungsscheibe für Berrn Oberst Heinrich Wagner. Er konnte nach freier Wahl Symbole geben für die Arbeit, die Kraft, die erhaltende und hilfsbereite Liebe und den Vaterlands= und Wehrge= danken. Wir mussen bei all der gedanklichen Fülle dieses Glasgemäldes und feiner zeich= nerischen Qua'ität die geschickte und fachge= mäße Behandlung des Themas bewundern; der Charafter des G'asbildes ist mit vollen= deter Korrettheit gewahrt, vor allem ist durch



Glasgemälde.

Entwurf von A. Schweri, Ramfen. Ausgeführt von. L. halter, Bern.



A. Schweri.

"Mutter und Kind." Glasgemälde.

möglichste Bereinfachung der Eindrud des Ueberladenen fernaehalten.

Wie sehr der Rünftler-Entwerfer nach Vertiefung und Bereinheitlichung strebt, zeigt das kleine Medaillon-Glas-bild "Mutter und Kind". Innige, weichumfangende, hingebende Mutterliebe spricht aus der Geste von Ropf, Armen und Sänden der Mutter, die in der zärtlichen Bewegung des Kindes die suge Antwort findet. Warm pulsiert unter den Valten des Kleides der jungen Frau das Leven, und zu der ganzen lebensvollen Gruppe erklingt die stilvolle diskrete Füllung des Randes in weicher Harmonie.

Es ware dankbar, einem der größeren Werke aus dem freien, unbeeinflußten Schaffen Schweris nachzugehen. Die Glasmalerei der Gegenwart strebt in ihren besten Bertretern wieder zu den Höhen reiner absoluter Runst empor, wie sie in früheren Jahrhunderten schon erreicht worden ist. Schweris Bilder sind Beweise dieses Strebens. Abso= lute Beherrschung des Materials, konzentriertes, auf das Reinmenschliche zielende, von äußern zeitlich bedingten Requisiten abstrahierendes Schauen: dies scheinen mir die Elemente dieser schweren Kunst zu sein, bei der wie auf kaum einem andern Runftzweig nur die Berufung zum Ziele führt. Albert Schweri scheint mir ein solcher Berufener gu fein. Er wartet nur noch auf die Aufgaben, die es ihm ermöglichen werden, die ganze Kraft seiner hohen Begabung zu entfalten. Mögen sie ihm recht bald dargeboten werden.